

Catalogus
codicum manu scriptorum
Bibliothecae Monacensis

TOMUS II

PARS II

CODICES GRAECOS 56-109

CONTINENS

MMXIII

AQUIS MATTIACIS · HARRASSOWITZ

Katalog
der griechischen Handschriften
der Bayerischen Staatsbibliothek
München

Band 2

Codices graeci Monacenses 56-109

Neu beschrieben von
MARINA MOLIN PRADEL

2013

HARRASSOWITZ VERLAG · WIESBADEN

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication
in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data
are available in the Internet at <http://dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter <http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2013
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG

Printed in Germany
ISBN 978-3-447-06851-2

Inhalt

Einleitung.....	7
Abgekürzt zitierte Literatur	17
Abgekürzt zitierte handschriftliche Kataloge und Katalognachträge	25
Verzeichnis der Siglen und Abkürzungen	26
Beschreibung der Handschriften.....	29
Register	
Initien ungedruckter und wenig bekannter Texte.....	329
Autoren- und Werkregister	345
Personen-, Orts- und Sachregister.....	367
Abbildungsverzeichnis.....	387
Abbildungen.....	389

Einleitung

Im vorliegenden zweiten Band der Reihe „Katalog der griechischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München“ sind die Handschriften mit den Signaturen¹ Cod.graec. 56–109 neu beschrieben, womit die Lücke zwischen dem ersten Band (erschienen im Jahr 2004) und dem dritten Band (2003) geschlossen wird². Zunächst soll ein knapper Überblick über den bearbeiteten Bestand gegeben werden; anschließend werden einzelne Schwerpunkte der Neukatalogisierung dargelegt.

1. Bestandsübersicht

Die Cod.graec. 56–109 gehören sämtlich zum sogenannten „alten Bestand“ der Bayerischen Staatsbibliothek, d. h. sie gelangten bereits vor der Säkularisation (1803) in die herzogliche, seit 1623 kurfürstliche Hofbibliothek. Zur Geschichte der Sammlung und zu den verschiedenen Provenienzen der griechischen Handschriften, die überwiegend zum Gründungsbestand der Münchener Hofbibliothek zählen, sei auf die 2002 publizierte Monographie von Kerstin Hajdú hingewiesen.³

Aus der umfangreichen Sammlung Johann Jakob Fuggers stammen die meisten der in diesem Katalog beschriebenen 54 Nummern, nämlich 48 Codices: **Cod.graec. 56–70, 72–84, 86–88, 92–108**. Die restlichen sechs Bände stammen aus den Bibliotheken des Johann Albrecht Widmanstetter (**Cod.graec. 91**), der Familie Occo (**Cod.graec. 71**), der Herzöge von Württemberg (**Cod.graec. 85**) sowie des Petrus Victorius (**Cod.graec. 89, 90, 109**).

1.1. Fugger-Bibliothek

Der Augsburger Handelsherr und Politiker Johann Jakob Fugger (1516–1575) war einer der bedeutendsten Büchersammler des 16. Jahrhunderts. Seine Bibliothek umfasste mehr als 10.000 Bände. Darunter befanden sich etwa 900 Handschriften, davon 186 griechische.⁴ Herzog Albrecht V. von Bayern übernahm die komplette Sammlung im Jahr 1571 – ein für die Frühgeschichte der 1558 gegründeten Münchener Hofbibliothek grundlegendes Datum.

Im griechischen Fugger-Bestand lassen sich zwei Gruppen klar voneinander trennen: Etwa ein Drittel, relativ früh entstandene Codices (9. bis 15. Jahrhundert) stammen aus dem byzantinischen Raum und sind meist auf Pergament geschrieben. Sie gelangten im Laufe des 15. und 16. Jahrhunderts nach Venedig, wo sie von Fuggers Agenten erworben wurden. Bei den restlichen zwei Dritteln handelt es sich um Papierhandschriften, die um 1550 innerhalb weniger Jahre überwiegend in Venedig selbst geschrieben und gebunden wurden.

Zur erstgenannten Gruppe zählt von den im vorliegenden Katalog beschriebenen Handschriften allein **Cod.graec. 108**, eine Pergamenthandschrift aus der Mitte des 11. Jahrhunderts, die, wie die meisten Vertreter dieser Gruppe, patristische Texte enthält.

¹ Zur neuen Schreibweise der Signaturen der griechischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek s. HAJDÚ, Katalog IV, S. 7 (Anm. 2).

² TIFTIXOGLU, Katalog I; HAJDÚ, Katalog III.

³ S. HAJDÚ, Sammlung (zugleich Band 10, 1 der Katalogreihe).

⁴ HAJDÚ, Sammlung, S. 43–45, 50–55 und zuletzt DIES., Johann Jakob Fugger und seine Bibliothek, in: Kulturkosmos der Renaissance. Die Gründung der Bayerischen Staatsbibliothek. Katalog zur Ausstellung zum 450-jährigen Jubiläum, Wiesbaden 2008, S. 125–127.

Die übrigen 47 Fugger-Codices gehören der zweiten Gruppe an, die sich in vielerlei Hinsicht durch starke Homogenität auszeichnet. Die Bände sind oft sehr voluminös, weil sie aus mehreren, separat entstandenen Teilen bestehen.⁵ Meist wurden sie in einem der Ateliers in Venedig – oft auf demselben Papier – geschrieben; die Vorlagen für die Texte fanden sich größtenteils in den damaligen venezianischen Bibliotheken. Nach dem Binden wurden die neuen Bücher direkt nach Augsburg geschickt. Auch inhaltlich sind die Codices der zweiten Gruppe relativ homogen: Sie überliefern hauptsächlich Texte aus der spätantiken und byzantinischen profanen und kirchlichen Literatur; wesentlich seltener vertreten sind die antiken Klassiker, eher noch Kommentare und Scholien zu diesen.

Die meisten Bände enthalten schwerpunktmäßig entweder philosophische, naturwissenschaftliche und medizinische Texte (**Cod.graec.** 69–70, 72–74, 76–81, 86, 87 [II., III. Teil], 97–98, 100, 102–105) oder theologische Werke im weitesten Sinn (**Cod.graec.** 56–58, 59 [I. Teil]⁶, 60–61, 63–68, 82–84, 92, 107). In **Cod.graec.** 94 und 95 liest man jeweils das Epos *Dionysiaca* des Nonnos von Panopolis, **Cod.graec.** 75, 87, 88, 96 (I. Teil)⁷, 99, 101 hingegen überliefern überwiegend rhetorische und grammatische Texte sowie exegetische Literatur zu den klassischen Autoren (Homer, Aeschylus, Oppianus). Historische Abhandlungen finden sich in **Cod.graec.** 87 (I. Teil), 93 und 106. Eigens zu erwähnen ist **Cod.graec.** 62, der die vollständige Briefsammlung (*Ponemata diaphora*) des Demetrios Chomatenos enthält, eine wichtige Quelle für die byzantinische Kultur- und Rechtsgeschichte; zudem ist für die zweite Hälfte der *Ponemata* die Münchener Handschrift der *codex unicus*.

1.2. Andere Provenienzen

1.2.1. Widmanstetter-Bibliothek

Cod.graec. 91, eine um 1520 in Italien entstandene philosophisch-poetische Sammelhandschrift, stammt aus der Bibliothek des Johann Albrecht Widmanstetter⁸ (1506–1557), der eine namhafte Persönlichkeit des deutschen Humanismus im 16. Jahrhundert war und als einer der Begründer der europäischen Orientalistik gilt. Seine Büchersammlung, die schätzungsweise 1300–1500 Bände, darunter mindestens 14 griechische Handschriften, umfasste, wurde im Jahr 1558 durch Herzog Albrecht V. erworben, womit der Grundstock für die Münchener Hofbibliothek gelegt war.

⁵ Die einzelnen Teile eines solchen Sammelbandes sind sowohl kodikologisch (Kopist, Beschreibstoff) als auch textgeschichtlich (verschiedene Vorlagen) voneinander unabhängig entstanden und erst später, in der Regel nach inhaltlichen Kriterien, zusammengebunden worden.

⁶ In den übrigen drei Teilen des **Cod.graec.** 59 finden sich philosophische und astronomische Texte sowie einige Reden des Themistios und des Kaisers Julianus; hier sind die inhaltlichen Zusammenhänge weniger offensichtlich als im Normalfall.

⁷ Die Teile I–III des **Cod.graec.** 96 überliefern die von Achilles Tatios, Eustathios Makrembolites und Heliodor verfassten Liebes- und Abenteuerromane.

⁸ ADB 42, S. 357–361; HAJDÚ, Sammlung, S. 36–37; H. REBHAN, Johann Albrecht Widmanstetter und seine Bibliothek, in: Kulturkosmos der Renaissance (s. o. Anm. 4), S. 81–83; A. WEBER, Johann Albrecht von Widmanstetter zum 450. Todestag, Omnis Terra DVD-Collection 2007 und zuletzt H. REBHAN, Die Bibliothek Johann Albrecht Widmanstetters, in: A. SCHMID (Hrsg.), Die Anfänge der Münchener Hofbibliothek unter Herzog Albrecht V. (Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Beiheft 37), München 2009, S. 112–131.

1.2.2. Bibliothek der Familie Occo

Cod.graec. 71, eine um 1480 datierbare Handschrift des *corpus Hippocraticum*, wird in der Textüberlieferung zwar zur Gruppe der *recentiores* gerechnet, dennoch spielte der Codex eine nicht unbedeutende Rolle für die Hippokrates-Rezeption in Deutschland im späten 15. und 16. Jahrhundert, als er sich im Besitz der in Augsburg ansässigen Familie Occo befand.⁹ Die umfangreiche Bibliothek Adolph Occos I. (1447–1503) – angeblich 2000 Bände – erbte dessen Neffe Pompejus Occo (1483–1537), später Faktor der Fugger in Antwerpen. Bei Occos Stiefsohn Adolph II., der beim Tod seines Stiefvaters erst 10 Jahre alt war, verblieb offenbar nur ein kleiner Teil der Bücher.¹⁰ Für **Cod.graec. 71** steht jedenfalls fest, dass ihn Adolph Occo III. (1524–1604), Sohn des Adolph II., im Mai 1577 dem bayerischen Herzog zum Geschenk machte. Diese Schenkung wird belegt durch die eigenhändige Widmung an Albrecht V. auf f. I^r des Codex.

1.2.3. Tübinger Schlossbibliothek

Zu den 21 griechischen Handschriften aus der herzoglichen¹¹ Schlossbibliothek auf Hohentübingen, die während des Dreißigjährigen Krieges – im Jahr 1635 – als Beute nach München gebracht wurden¹², gehört **Cod.graec. 85**. Diese Papierhandschrift, deren größter Teil um 1290/1310 höchstwahrscheinlich in Konstantinopel entstand, überliefert die Reden des Demosthenes (mit Scholien), den zweiten Tomus der *Vitae parallelae* des Plutarch und weitere kleinere Werke aus späterer Zeit.

1.2.4. Petrus Victorius

Drei der in diesem Katalog beschriebenen Codices stammen aus der Sammlung des Petrus Victorius¹³ (1499–1585), des wohl bedeutendsten italienischen Humanisten des 16. Jahrhunderts. **Cod.graec. 90** enthält einen anonymen Kommentar zur aristotelischen *Ars rhetorica*, **Cod.graec. 109** drei Werke von Galen. **Cod.graec. 89** besteht aus drei Teilen, die verschiedenen Handschriften entstammen: der I. Teil diente Victorius als Druckvorlage für seine *editio princeps* des Arat-Kommentars von Achilleus Tatios, in den beiden anderen finden sich Bruchstücke aus Aristophanes und einem Aristoteles-Kommentar; den handschriftlichen Teilen beigegeben sind einzelne Lagen aus diversen gedruckten Ausgaben sowie einige Einblattdrucke. Die Zusammenstellung geht wahrscheinlich auf den Archäologen Franciscus Victorius (1693–1770) zurück, der die Bibliothek seines berühmten Vorfahren geerbt hatte und den heutigen Einband des **Cod.graec. 89** in Auftrag gab.¹⁴ Die Victorius-Sammlung wurde schließlich von Kurfürst Karl Theodor in Rom erworben und (wohl 1780) zuerst nach Mannheim gebracht; bald darauf (spätestens 1783) kam sie in die Münchener Hofbibliothek.

⁹ Vgl. B. MONDRAIN, Un manuscrit d'Hippocrate: le *Monacensis Graecus 71* et son histoire aux XV^e et XVI^e siècles, in: RHT 18 (1988), S. 201–214, bes. 201.

¹⁰ Vgl. O. NÜBEL, Das Geschlecht Occo, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben, 10, Weißenhorn 1973, S. 77–113, hier S. 84.

¹¹ Unter Eberhard III. Herzog von Württemberg (1614–1674), vgl. ADB 5, S. 559–561 und NDB, S. 237–237.

¹² Vgl. HAJDÚ, Sammlung, S. 70–75.

¹³ Zum griechischen Handschriftenbestand der Victorius-Bibliothek s. HAJDÚ, Sammlung, S. 81–88 und zuletzt MOUREN, Quatre siècles.

¹⁴ Vgl. HAJDÚ, Sammlung, S. 84 (mit Anm. 330, 331).

2. Schwerpunkte und Ergebnisse der Katalogisierung

Die Katalogisierung der Cod.graec. 56–109 erfolgte gemäß dem ausführlichen Beschreibungsschema, das im ersten Band der Katalogreihe festgehalten ist.¹⁵ Im Rahmen der Bearbeitung des vorliegenden Bandes haben sich neue Erkenntnisse, vertiefende Aspekte und ergänzende Beobachtungen ergeben, die im folgenden exemplarisch vorgestellt werden.

2.1. Die griechischen Fugger-Handschriften

Über die „venezianische Teilgruppe“ der Fugger-Bibliothek, der, wie gesagt, der größte Anteil in diesem Katalogband zukommt, war zu dem Zeitpunkt, als die Neuerschließung der Münchener griechischen Codices begann, durchaus schon vieles bekannt: Die Inhalte der betreffenden Manuskripte hatte Ignaz Hardt im Regelfall identifiziert, und fast alle in ihnen vorkommenden Texte waren auch bereits ediert; ferner war von den meisten Codices bzw. von deren einzelnen Teilen, wo und (zumindest ungefähr) wann sie entstanden sind, und nicht selten bekannt sogar, von wem und auf Basis welcher Vorlage sie geschrieben wurden. Bahnbrechende Untersuchungen wie die von Hartig und Mondrain¹⁶ haben zu diesem Kenntnisstand maßgeblich beigetragen.

Dennoch können erst ausführliche Inhaltsbeschreibungen in Verbindung mit umfassenden textgeschichtlichen, kodikologischen und paläographischen Beobachtungen einen vollständigen Eindruck von jeder einzelnen Handschrift und von dem Bestand, zu dem sie gehört, vermitteln. Die rund 120 „jungen“ Fugger-Codices – ein kohärenter Fonds, der im Unterschied zu anderen Sammlungen der Zeit glücklicherweise nicht zerstreut wurde – stellen insofern ein Unikum dar, als sie die einmalige Gelegenheit bieten, die Produktion einiger griechischer Ateliers im 16. Jahrhundert in vielen verschiedenen Facetten zu studieren. Außerdem lässt sich eine repräsentative Anzahl von einander ähnlichen Einbänden, die aus venezianischen und deutschen Werkstätten stammen, genauer untersuchen. Nicht zuletzt ermöglicht dieser Bestand wertvolle Erkenntnisse über die Rezeption griechischer und byzantinischer Literatur in Europa – insbesondere in Deutschland – im 16. Jahrhundert sowie über das Verhältnis von Handschriftenproduktion und Buchdruck.

2.1.1. Herkunft der Vorlagen

Im Zuge der Katalogisierung konnten neue Bezüge zwischen den Fugger-Codices hergestellt und die Kenntnisse über die Organisation und Produktion eines venezianischen Ateliers des 16. Jh. erweitert werden. Es hat sich erneut bestätigt, dass von den Kopisten Vorlagen aus verschiedenen Bibliotheken benutzt wurden¹⁷: Beispielsweise schrieb Georgios Tryphon¹⁸ den I. Teil des **Cod.graec. 98** (Proklos) von der Hs. Laud. gr. 18 der Bodleian Library Oxford ab, einer Handschrift aus der Bibliothek des Kardinals Domenico Grimani.¹⁹ Häufig standen dem sogenannten Schreiber „main

¹⁵ TIFTIXOGLU, Katalog I, S. 11–17.

¹⁶ S. das Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur.

¹⁷ So schon MONDRAIN, S. 382.

¹⁸ Zu ihm s. REPERTORIUM I, NR. 74; 3, Nr. 125 und MONDRAIN, S. 361–363 (synoptische Tabelle).

¹⁹ Zu Kardinal Grimani (1461–1523) und seinen Büchern, die er zum Großteil dem venezianischen Kloster S. Antonio di Castello vermachte, vgl. TH. FREUDENBERGER, Die Bibliothek des Kardinals Domenico Grimani, in: Historisches Jahrbuch der Görres-Gesellschaft 56 (1936), S. 15–45; M. ZORZI, La circolazione del libro a Venezia nel Cinquecento: biblioteche private e pubbliche, in: Ateneo Veneto 178 (1990), S. 117–189 (bes. 140–142);

5 Mon. 27²⁰ Vorlagen aus der Grimani-Bibliothek zur Verfügung, nämlich für **Cod.graec. 58** (III. Teil), **65** (IV. Teil), **70** (II. Teil) und **100** (mindestens ff. 210^r–221^r, 244^r–252^v im I. Teil).²¹

Mondrains Vermutung²², dass die für die Fugger-Codices benötigten Vorlagen nicht nur aus venezianischen, sondern auch aus anderen italienischen Sammlungen bezogen wurden, lässt sich anhand textgeschichtlicher Daten, die im Einklang mit den Ergebnissen der Wasserzeichenanalyse und der paläographischen Untersuchung stehen, jetzt vielfach beweisen. So fällt etwa auf, dass sich bei einigen Handschriften – die auf demselben Papier²³ geschrieben und von einer bestimmten Gruppe von Schreibern (Bartolomeo und Camillo Zanetti, Michael Maleas und anderen) kopiert wurden – oftmals eine Verbindung mit Vorlagen aus der Biblioteca Laurenziana in Florenz herstellen lässt; das trifft zum Beispiel für **Cod.graec. 59** (I. Teil)²⁴, **86** und **87** (I. Teil) zu. **Cod.graec. 82** und **84**, die vorwiegend theologische Literatur enthalten, stammen hingegen von vatikanischen Handschriften ab.

2.1.2. Arlenius und seine Mitarbeiter

Aufgrund gemeinsamer kodikologischer Merkmale – vor allem des verwendeten Papiers und des Einbandes – sowie übereinstimmender Angaben zur Textüberlieferung lassen sich **Cod.graec. 66**, **68**, **101** und **105** ebenfalls als kleine homogene Einheit betrachten.

An der Herstellung der vier Sammelhandschriften (deren Inhalte gleichwohl stark divergieren) waren immer wieder dieselben Hände beteiligt: der sogenannte „occidental arrondi“²⁵, Ioannes Mauromates²⁶, Camillo Zanetti²⁷ und Arnoldus Arlenius²⁸. Der flämische Gelehrte Arlenius, der auch als Agent für Fugger Bücherkäufe tätigte, hat oft an den Rändern der Fugger-Codices Spuren seiner Revisionstätigkeit hinterlassen; in drei der vier genannten Manuskripte hat er selbst als Kopist gearbeitet.²⁹ Da er zur Entstehungszeit (um 1555) in Florenz lebte und die benutzten Vorlagen überwiegend aus der Laurenziana stammen, ist es sehr wahrscheinlich, dass der Großteil der vier Handschriften in dieser Stadt ange-

DERS. u. a. (Hrsg.), *Collezioni veneziane di codici greci dalle raccolte della Biblioteca Nazionale Marciana*, Venedig 1993, S. 48; DILLER – SAFFREY – WESTERINK.

²⁰ Zu diesem Schreiber s. MONDRAIN, S. 367–369 (synoptische Tabelle).

²¹ Dank der textgeschichtlichen Beiträge zu den überlieferten Texten war es in diesen Fällen möglich, eine eindeutige Verbindung zur Grimani-Bibliothek herzustellen; im Fall des **Cod.graec. 59** (IV. Teil) kann man sie als Hypothese in Betracht ziehen. Schließlich ist auch der II. Teil des **Cod.graec. 75** zu erwähnen, welcher ebenfalls von einem Exemplar aus der Grimani-Bibliothek – dem heutigen Cod. Utinensis, Bibl. Archiepisc. 256 – von Petros Karneades (= Petros Karnabakas) abgeschrieben wurde.

²² MONDRAIN, S. 374–375, 384–385.

²³ S. MONDRAIN, S. 378.

²⁴ In der Subscriptio von Michael Maleas auf f. 167v wird Florenz (1550) als Entstehungsort angegeben.

²⁵ Zu ihm s. MONDRAIN, S. 367–369 (synoptische Tabelle), 377 (mit Anm. 32), 388 (Abb. III); vgl. auch PALAU, Mauromates I, S. 354 (Anm. 69).

²⁶ Zu ihm s. PALAU, Mauromates I, S. 335–399; MONDRAIN, S. 361–363 (synoptische Tabelle).

²⁷ Zu ihm, auch Camillus Venetus genannt, s. MONDRAIN, S. 357–360 (synoptische Tabelle), 376–378, 388 (Abb. III).

²⁸ Zu Arlenius (ca. 1510–1581/82) s. PALAU, Mauromates I, S. 340–347 (mit Literatur); MONDRAIN, S. 357–360 (synoptische Tabelle), 376 (mit Anm. 25).

²⁹ In **Cod.graec. 66** (ff. 99^r–111^v, 132^r–138^v, 182^r–221^v), **68** (ff. 65^r–77^r) und **101** (ff. 342^v, 1. Z.–345^r, 23. Z.).

fertigt wurde³⁰, vermutlich in Fuggers Auftrag. Sie wurden wohl gegen 1561/62 nach Augsburg gebracht und erst dort gebunden.³¹

2.1.3. Korrektoren in Venedig

In den Handschriften, die zur „venezianischen Gruppe“ der Fugger-Sammlung gehören, fallen die vielen marginalen bzw. interlinearen Korrekturen, Ergänzungen und Verweise auf, für die vorwiegend zwei bis dato noch nicht identifizierte Hände verantwortlich sind: Mondrain hat sie als „correcteur A“ und „correcteur pointu“ bezeichnet.³²

Der „correcteur A“ hatte offensichtlich eine gewisse Leitungs- und Kontrollfunktion im Skriptorium inne: Er korrigierte und ergänzte die Abschriften und fügte Lesarten aus anderen Textzeugen hinzu. Nach Beendigung seiner Revisionsarbeit schrieb er oftmals eine Notiz an den Schluss des Textes (bzw. der Handschrift), um etwa über den Zustand der Vorlage zu informieren. So lesen wir auf f. 322^r des **Cod.graec. 96** (Ende des IV. Teils) die Begründung dafür, dass nur drei der insgesamt zehn Bücher von Heliodors Roman *Aethiopica* kopiert wurden: Von dem Werk existiere bereits eine gedruckte Ausgabe³³, die ersten drei Bücher des Romans seien aus Versehen abgeschrieben worden. Die aufschlussreiche Notiz sagt nicht nur einiges über das Konkurrenzverhältnis zwischen Handschrift und Druck in der Mitte des 16. Jahrhunderts aus, sie zeigt auch die führende Position des „correcteur A“ im Atelier.

2.1.4. Benutzer der Codices

Die Fugger-Handschriften spielten eine bedeutende Rolle für die Wiederentdeckung und Verbreitung der byzantinischen Literatur in Deutschland im Zeitalter der Renaissance. Etliche von ihnen wurden für Ausgaben herangezogen, und Spuren dieser Editionstätigkeit finden sich auch in den Handschriften, die im vorliegenden Katalog beschrieben sind.

Auf den Augsburger Philologen Hieronymus Wolf³⁴, der in den Jahren 1551–1557 der Bibliothek Fuggers vorstand und durch seine Ausgaben der Geschichtswerke des Johannes Zonaras, Niketas Choniates und Nikephoros Gregoras zum Begründer der Byzantinistik in Deutschland wurde, gehen verschiedene interlineare und marginale Korrekturen in **Cod.graec. 58** (III. Teil), **59** (III., IV. Teil), **84** (I. Teil), **93** und **100** (I. Teil) zurück. Von Wolfs Schüler David Hoeschel³⁵ stammen einige Randbe-

³⁰ Mit Ausnahme der ff. 26^r–31^v des **Cod.graec. 66**, die von Emmanuel Bembenes – wahrscheinlich in Venedig – geschrieben wurden. Was die ff. 331^r–397^v des **Cod.graec. 101** angeht, ist es nicht auszuschließen, dass sie in Rom geschrieben wurden (s. dort, *Pr*). Zu der – von MONDRAIN als unwahrscheinlich betrachteten, s. S. 354 und 376 – Hypothese, dass Arlenius ein eigenes Atelier geführt haben könnte, s. zuletzt PALAU, *Mauromates I*, S. 377.

³¹ Sie tragen also keine in Venedig hergestellten Fugger-Einbände (vgl. unten 2.1.5). Der Sachverhalt wird durch zwei lateinische Fugger-Handschriften (Clm 116 und 123) bestätigt, die dasselbe Papier und ähnliche Einbände aufweisen. In beiden steht eine Notiz (des Fugger-Bibliothekars Quichelberg?), aus der hervorgeht, dass sie von Arlenius erworben und 1562 nach Augsburg geschickt wurden. Vgl. SONDERKAMP, *Untersuchungen*, S. 20 (mit Anm. 32) und PALAU, *Mauromates I*, S. 354–355 (Anm. 70).

³² Zum „correcteur A“ s. MONDRAIN, S. 364–366 (synoptische Tabelle), 373–374; zum „correcteur pointu“ a. O., S. 370–372 (synoptische Tabelle).

³³ Gemeint ist wohl die *editio princeps* des Vincentius Obsopaeus (Basel 1534).

³⁴ Zu Wolf (1516–1580) s. ADB 43, S. 755–757; HAJDÚ, *Sammlung*, S. 25 (mit Anm. 27) u. ö., außerdem H. ZÄH (Hrsg.), *Hieronymus Wolf: Commentariolus de vita sua*, Diss. München (Microfiche), Donauwörth 1998; HAJDÚ, *Griechische Autographen*.

³⁵ Zu David Hoeschel (1556–1617) s. NDB 9, S. 368–369.

merkungen jeweils im I. Teil der **Cod.graec. 64, 65** und **87**, die er für seine Ausgaben des Origenes, Athanasios und Prokopios benutzte. Die Paginierung des **Cod.graec. 106** nahm Jacobus Pontanus³⁶ vor, als er die Handschrift für seine lateinische Übersetzung der *Historiae* des Kaisers Johannes Kantakuzenos heranzog. Für eine von Laurentius Siphanus³⁷ besorgte lateinische Ausgabe der Werke Gregors von Nyssa diente u. a. der II. Teil des **Cod.graec. 107** als Grundlage.

2.1.5. Einbände

Da eine systematische Untersuchung über die sogenannten Fugger-Einbände³⁸ immer noch aussteht, werden in den Münchener Katalogbänden die Merkmale der Einbände so detailliert wie möglich beschrieben, um alle wichtigen Informationen für die zukünftige Einbandforschung bereitzustellen. Für **Cod.graec. 56–109**, die ja zum überwiegenden Teil Fugger-Einbände tragen, ist die Klassifizierung, die sich in den Katalogbänden 1 und 3 eingebürgert hat, beibehalten worden.

In der venezianischen Offizin des anonymen „Fuggermeisters“³⁹ wurden rund drei Viertel der hier beschriebenen Fugger-Codices gebunden (**Cod.graec. 58–60, 63, 65, 67, 69, 70, 72–77, 80–84, 86, 88, 93, 94, 96–100, 102, 104, 107**). Für **Cod.graec. 62, 64, 79, 103** und **108** bleibt die Herkunft unklar. Wohl nach dem Muster der „Fuggermeister“-Einbände sind auch die übrigen gestaltet, die in anderen Buchbindereien entstanden: in Venedig bei Antonius Lodovicus⁴⁰ (**Cod.graec. 78, 92, 106**) und Andrea di Lorenzo, dem sogenannten „Wanderbuchbinder“⁴¹ (**Cod.graec. 56, 57, 61, 87, 95**), in Augsburg bei einem unbekanntem Meister (**Cod.graec. 66, 68, 101, 105**).

2. 2. Handschriften aus anderen Vorgängersammlungen

Im Zuge der Neukatalogisierung konnten auch bei den Handschriften aus anderen Vorgängersammlungen manche Aspekte der Geschichte präzisiert, sowie einige Schreiber identifiziert werden. So entstand **Cod.graec. 91**, der aus sieben Teilen besteht, um 1520 wohl zur Gänze in Rom, und mindestens einige Teile davon wurden sehr wahrscheinlich im Auftrag des Kardinals Egidio da Viterbo⁴² geschrieben. In **Cod.graec. 71** konnte auf f. 268^{r-v} Georg Würffel⁴³ als Schreiber identifiziert werden. Er hatte in den siebziger Jahren des 16. Jahrhunderts im Auftrag Herzog Albrechts V. damit begonnen, den griechischen Fonds der Münchener Hofbibliothek zu katalogisieren. Von diesem Katalog fehlt jedoch heute je-

³⁶ Zu Jacobus Pontanus SJ (1542–1626) s. NDB 20, S. 615–616.

³⁷ Zu Laurentius Siphanus (gest. 1579) vgl. C. G. JÖCHER, Allgemeines Gelehrten-Lexicon, IV, Leipzig 1751 (Ndr. Hildesheim 1961), Sp. 573–574; K. BOSL (Hrsg.), Bayerische Biographie, Regensburg 1983, S. 728; vgl. auch TIFTIXOGLU, Katalog I, S. 204, 282.

³⁸ „Exkurs: Fuggereinbände“ in HAJDÚ, Sammlung, S. 53–55. Diese Einbände – bereits von HARTIG, S. 235–237 mit der Bezeichnung „Ausnahmebände“ hervorgehoben – sind aus rotem (griechische Handschriften sowie einige lateinische Codices und Drucke) oder grünem Leder (hebräische Handschriften) gefertigt. In den Beständen der Bayerischen Staatsbibliothek befinden sich rund 350 solcher Fuggereinbände.

³⁹ Vgl. SCHUNKE, S. 169–176; TIFTIXOGLU, Katalog I, Abb. 5–8 (Cod.graec. 8, 12, 14).

⁴⁰ Anthoni Lodewijk (Antoni Ludwig); vgl. SCHUNKE, Antonius Lodoicus Flander; HOBSON, S. 129, 132 und Abb. 79 (**Cod.graec. 78**); TIFTIXOGLU, Katalog I, Abb. 11–12 (Cod.graec. 23); WAGNER, Außen-Ansichten.

⁴¹ Die Identität des „Wanderbuchbinders“ (s. SCHUNKE, S. 163–169) mit Andrea di Lorenzo, der über vierzig Jahre lang in Venedig arbeitete, weist HOBSON, S. 97–119, 244–250 nach.

⁴² Aegidius Viterbiensis OSA (1469–1532); zu ihm s. DBI 42, S. 341–353; J. WHITTAKER, Greek Manuscripts from the Library of Giles of Viterbo at the Biblioteca Angelica in Rome, in: Scriptorium 31 (1977), S. 212–239.

⁴³ Zu ihm vgl. HARTIG, S. 69–70, 296, 298; REPERTORIUM 3, Nr. 113.

de Spur.⁴⁴ Die Beschriftung des einen Blattes und die vereinzelt Randeinträge von Würffels Hand hängen wahrscheinlich mit seiner Katalogisierungsarbeit zusammen. **Cod.graec. 85** schließlich – der um 1290/1310 höchstwahrscheinlich in Konstantinopel entstand und eine nicht unbedeutende Rolle in der Demosthenes-Überlieferung spielt – hat schon seit langem das Interesse der Forschung auf sich gezogen. Unter anderem dank der Identifizierung der Hand des Nikephoros Gregoras durch Brigitte Mondrain⁴⁵ es dürfte nunmehr feststehen, dass das Manuskript in der Bibliothek des Chora-Klosters in Konstantinopel aufbewahrt wurde, wo Gregoras die wertvolle Sammlung seines Lehrers Theodoros Metochites⁴⁶ zur Verfügung hatte. Auch der Schreiber der letzten dreißig Blätter, die *De insomniis* des Synesius mit dem Gregoras-Kommentar, einige Exzerpte aus Johannes Philoponos sowie eine anonyme Darlegung des Begriffes *ἐντελέχεια* enthalten, wird wohl im Umfeld des Chora-Klosters zu suchen sein. Bei der Neukatalogisierung des **Cod.graec. 85** konnte eine weitere Hand identifiziert werden (nämlich die des Georgios Galesiotes), so dass Grund zu der Annahme besteht, dass die Handschrift bereits Mitte des 15. Jahrhunderts in den Besitz des Patriarchats gelangte. Von dort brachte sie der Theologe Stephan Gerlach, der sich in den Jahren 1573–1578 in Konstantinopel aufhielt und in engem Kontakt mit dem Patriarchat (vor allem zu Johannes Zygomalas) stand, nach Tübingen mit.

3. Handschriftendatenbank „Manuscripta Mediaevalia“ und Digitalisate

Die Erkenntnisse, welche die Tieferschließung der griechischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek München zutage fördert, werden seit kurzem nicht nur in Form gedruckter Kataloge, sondern auch im Internet zugänglich gemacht. In der Datenbank „Manuscripta Mediaevalia“⁴⁷, die von der Bayerischen Staatsbibliothek zusammen mit der Staatsbibliothek zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz und dem Bildarchiv Foto Marburg betrieben wird, sind die Handschriftenbeschreibungen recherchierbar. Daneben sind mittlerweile zahlreiche der hier beschriebenen Handschriften in vollständigen digitalen Reproduktionen über die Homepage des Münchener Digitalisierungszentrums (MDZ) der Bayerischen Staatsbibliothek München als Teil der Digitalen Sammlungen einsehbar.⁴⁸

Der vorliegende Band hätte ohne die langjährige und generöse Unterstützung verschiedener Institutionen und Personen in dieser Form nicht erscheinen können. Daher möchte ich mich sehr herzlich bei allen denjenigen bedanken, die mir in diesen Jahren wissenschaftlich und oft auch darüber hinaus geholfen haben.

In diesem Sinne sei zuerst die Deutsche Forschungsgemeinschaft für ihre großzügige finanzielle Förderung besonders bedankt.

⁴⁴ Zu den Umständen seines Verschwindens s. HAJDÚ, Sammlung, S. 56–57.

⁴⁵ B. MONDRAIN, Les écritures dans les manuscrits byzantins du XIV^e siècle, in: RSBN 44 (2007) = Ricordo di Lidia Perria, III, Rom 2008, S. 162–165. Zu Nikephoros Gregoras (1292/95–1358/61) s. REPERTORIUM 2, Nr. 416; 3, Nr. 491 [ohne Abb.]; PLP II 4443.

⁴⁶ Zu Theodoros Metochites (1270–1332) PLP VII 17982.

⁴⁷ www.manuscripta-mediaevalia.de.

⁴⁸ http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/ausgaben/gesamt_ausgabe.html?projekt=1157525975&recherche=ja&ordnung=sig.

Einleitung

Das wohlwollende Interesse und der Einsatz seitens der Leitung der Abteilung Handschriften und Alte Drucke der Bayerischen Staatsbibliothek haben immer dafür gesorgt, dass meine Arbeitsbedingungen stets die besten waren: Dafür gilt Herrn Dr. Ulrich Montag – der die Abteilung bis 2004 geleitet hat – und seiner Nachfolgerin Frau Dr. Claudia Fabian mein herzlichster Dank.

Aufrichtigen Dank schulde ich Herrn Professor Dr. Dr. h. c. Peter Schreiner, der mir als Projektbetreuer immer hilfreich zur Seite stand und auf meine Bitte hin das gesamte Manuskript kritisch gelesen und an verschiedenen Stellen verbessert hat.

Die Kompetenz der Leiterin des Referats Handschriftenerschließungszentrum, Frau Dr. Bettina Wagner, hat mich in all diesen Jahren begleitet: für ihr Engagement und ihre verlässliche und professionelle Betreuung gilt ihr mein besonderer Dank.

Von den ersten Anfängen des Katalogs bis zu seiner Fertigstellung stand mir stets mit tatkräftiger Unterstützung und kompetenter Hilfsbereitschaft meine Zimmerkollegin Frau Dr. Kerstin Hajdú zur Seite. Sie hat meine Arbeit nach Kräften gefördert und oft wesentlich verbessert: Ihr gilt mein herzlichster Dank.

An dieser Stelle möchte ich mich auch bei dem ganzen Personal der Abteilung Handschriften und Alte Drucke für die durchwegs freundliche Hilfe sehr bedanken.

Ein besonderer Dank gilt allen Kollegen, die mir in diesen Jahren ihre Fachkenntnisse immer hilfreich und kollegial zur Verfügung gestellt haben und mit wertvollen Hinweisen und Ratschlägen meine Arbeit leichter werden ließen: Herrn Theodor Bauer, Frau Dr. Ulrike Bauer-Eberhardt, Frau Dr. Ulrike Bayer, Frau Dr. Friederike Berger, Herrn Dr. Paul Dannhauer, Frau Dr. Anja Freckmann, Herrn Dr. Günter Glauche, Frau Veronika Hausler, Frau Dr. Julia Knödler, Herrn Dr. Karl-Georg Pfändtner, Frau Dr. Helga Rebhan, Frau Dr. Marianne Reuter, Frau Dr. Juliane Trede, Frau Dr. Elisabeth Wunderle.

Für die kompetente und freundliche Unterstützung bedanke ich mich ebenso sehr bei dem Sachgebiet Fernleihe, bei dem Institut für Buch- und Handschriftenrestaurierung sowie bei der Digitalisierungs- und Fotostelle der Bayerischen Staatsbibliothek.

Herr Gerard Duursma war für die erste Fassung der Register zuständig und hat – zusammen mit Frau Bettina Kamm – die sprachliche Überprüfung der Beschreibungen durchgeführt: Beide seien an dieser Stelle sehr herzlich bedankt. Frau Dr. Gaia Clementi gilt mein aufrichtiger Dank für die redaktionelle Nachbearbeitung der Katalogisate und der Register. Das ganze Manuskript ist von Herrn Dr. Helmut Zäh genau durchgesehen und an zahlreichen wesentlichen Stellen verbessert worden: Für seine unschätzbare, vielfältigste Hilfe sei er herzlichst bedankt.

Dem Verlag und der Druckerei danke ich sehr für die sorgfältige Betreuung bei der Drucklegung des Katalogs.

Mein herzlicher Dank gilt schließlich vielen Professoren, Kollegen und Freunden, auf deren Hilfe, Geduld und Kompetenz ich in diesen Jahren immer wieder zurückgreifen konnte: Frau Professor Mariarosa Cortesi (Pavia), Herrn Professor Paolo Eleuteri (Venedig), Herrn Professor Dr. Ernst Gamillscheg (Wien), Herrn Professor Richard Kremer (Hanover, NH), Frau Dr. Roberta Marchionni (Berlin), Frau Professor Brigitte Mondrain (Paris), Frau Dr. Raphaële Mouren (Lyon), Herrn Dr. Paolo Pellegrini (Verona), Herrn Dr. Paolo Pieroni (München), Frau Professor Anna Pontani (Padua), Herrn Professor Marwan Rashed (Paris), Herrn Dr. Stefano Trovato (Venedig).

Professor Mark Sosower (North Carolina State University) verschied unerwartet im Dezember 2009: Sein plötzlicher Tod unterbrach einen wertvollen Beitrag zur Wasserzeichenforschung der griechischen

Einleitung

Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek und hinterließ daher eine große fachliche, wie menschliche Lücke. Professor Sosowers Andenken ist dieser Band gewidmet.

München, im Dezember 2011

Marina Molin Pradel